

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich 2 Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 M., bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Postgeb. Bestellungen nehmen auch unsere Jettungsboten gern entgegen.

Inserate, die 40 Zeilen Korpusgröße 15 g., die Inserenten im Abdruck für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Reklameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expositionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Gropröhrsorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 14.

Sonnabend, den 16. Februar 1918.

28. Jahrgang

Kurze Nachrichten.

Der polnische Ministerpräsident Ruzarszewski reichte wegen der Abgrenzung der Ukraine dem Regenschafterrat das Rücktrittsgesuch des Kabinetts ein.
Bischof Karamewicz von Kowno brachte im Hauptquartier und in Berlin beim Reichskanzler die staatlichen Wünsche Litauens zum Ausdruck.
Die britische Regierung hat erklärt, daß sie den Frieden zwischen den Mittelmächten und der Ukraine nicht anerkennen werde.
Außer dem Reichskanzler und dem Staatssekretär Dr. v. Kühlmann hat sich auch der Vizekanzler v. Payer ins kaiserliche Hauptquartier begeben.
Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow traf gestern mittag aus Breslau zurück zu mehrtägigem Aufenthalt in Berlin ein.
An der mazedonischen Front zerstreuten die Bulgaren starke englische Erkundungsabteilungen.
Durch ein Dekret über Agrarmobilisation werden in Italien alle militärfreien Männer aufgerufen.

Ruhe vor dem Sturm an der Westfront.

Steigende Erregung in England.
Rotterdam, 13. Februar. Lloyd George hat in seiner Antwort an Aquith bezüglich der Lage an der Westfront im Gegensatz zu seinen einstmals so optimistischen Aussprüchen einen Pessimismus an den Tag gelegt, dem man deutlich die Absicht anmerkt, die Nation auf schlimme Botenchaften möglichst gefaßt zu machen. Wie auf ein gegebenes Signal beschäftigt sich nun die gesamte Londoner Presse mit den bevorstehenden Ereignissen an der französischen Front, da man in London allgemein der Ansicht ist, daß der erwartete deutsche Angriff in den nächsten Tagen seinen Anfang nehmen werde. Die „Times“ sprechen von der Ruhe vor dem Sturm, der nun bald losbrechen müsse. Die fieberhafte Spannung — so schreibt das Blatt — sei noch niemals durch so ungeheure Möglichkeiten gekennzeichnet gewesen wie jetzt. Alles rüste zum entscheidenden Kampfe und jede innere Unstimmigkeit müsse daher augenblicklich vergehen werden. Auch die Bevölkerung des Hinterlandes müsse einig zusammenstehen, damit die Kämpfer an der Front einen moralischen Rückhalt hätten. — Die eskalante Ueberlegenheit der Zentralmächte im Westen, die Lloyd George in seiner Rede hervorgehoben hat, wird überall lebhaft besprochen.

Der militärische Mitarbeiter von „Atonblatt“ schreibt unter anderem zu den jüngsten Ereignissen: „Man erwartet einen fürchterlichen Versuch, die Entscheidung herbeizuführen. An den Fronten herrscht die Ruhe vor dem Sturm. Nur nervöse Reflektionszustände lassen erkennen, was bevorsteht. Die Zentralmächte haben unbestritten die Initiative in der Hand. Der italienische Angriff war zwar umfassend gedacht, hat aber doch nur einen lokalen Erfolg gebracht. Die Lage an der Westfront ist ernst. Die Zentralmächte konnten Kräfte von der russischen Front abziehen. Wieviele es waren, läßt sich schwer schätzen. Wenn vor Jahresfrist das Kräfteverhältnis an der Westfront 16 : 20 zugunsten der Westmächte war, so dürfte es jetzt 23 : 21 zugunsten der Zentralmächte sein. Eine so eskalante Ueberlegenheit werden die Zentralmächte daher ausnützen.“

Italien fordert Hilfe vom Verband.

Der „Corriere della Sera“ schließt sich der Meinung des „Manchester Guardian“ an, der interalliierte Generalstab sollte Italien nicht vernachlässigen, und fordert für den Frühling weitere Hilfstruppen, da Italien nicht genügend

Truppen habe, um die Mannschaften der vordersten Linie häufig zu wechseln. Die dadurch entstehende Zermürdung der Widerstandskraft sei schon der Grund zur Katastrophe von Karfreit gewesen. Die Entente müsse an der italienischen Front namentlich den Rücken Frankreichs und die Verbindung mit dem Orient verteidigen. (W.B.)

Ueber den Frieden zwischen Rußland und Deutschland

fährte der Abgesandte der russischen Regierung Kamenew gegenüber dem Stockholmer Vertreter des Kopenhagener Blattes „Sozialdemokraten“ aus: Was vorliegt, ist eine Friedenserklärung von russischer Seite. Rußland hat durch seine Unterhändler erklärt, daß es den Krieg nicht fortsetzen will und kann. In unserem Entschlusse liegt aber keine Abweichung von unseren Friedensgrundsätzen, aber auch keine Anerkennung des deutschen Standpunktes. Wir haben uns freie Hand vorbehalten, um auf der allgemeinen Friedenskonferenz, aber auch keine Anerkennung des deutschen Standpunktes. Wir haben uns freie Hand vorbehalten, um auf der allgemeinen Friedenskonferenz, aber auch keine Anerkennung des deutschen Standpunktes. Wir haben uns freie Hand vorbehalten, um auf der allgemeinen Friedenskonferenz, aber auch keine Anerkennung des deutschen Standpunktes. (W.B.)

Die russische Demobilisierung.

Petersburg, 13. Febr. Die Smolny-Regierung hat die Durchführung der beschlossenen Demobilisation der russischen Armee dem Kommissar für Kriegswesen Dobjenski übertragen, der sich sofort mit Mysnikow, dem Stellvertreter Krolenkos, in Verbindung gesetzt hat, um die Entlassung der einzelnen Jahrgänge zu beschleunigen. In einem besonderen Tagesbefehl ordnet Dobjenski an, daß alle aus der Armee auscheidenden oder von der Front zurückkehrenden Soldaten ihre Waffen abzuliefern haben. Diese Maßnahme, die zu den früheren Verfügungen im Gegensatz steht, wird damit begründet, daß die Ausschreitungen und Plünderungen der entlassenen Truppen die Sicherheit und Ruhe der Zivilbevölkerung auf das schwerste gefährden.

Die Gewalt Herrschaft der Bolschewiki.

Die Agentur Haras meldet aus Peking: Laut Telegrammen aus Chabin wurden die Mitglieder der prosozialistischen sibirischen Regierung und die Deputierten der Duma zu Tomsk auf Anweisung der Bolschewiki verhaftet. Diese sind entschlossen, die Einsetzung einer konstitutionellen Regierung in Sibirien zu verhindern. In Wladiwostok sind 1200 Matrosen aus Petersburg eingetroffen mit der Bestimmung, die Amur-Kosaken an der Kontrolle über diese Bezirke zu hindern.

Südrußland gegen die Bolschewisten

Bern, 13. Februar. Der russische Mitarbeiter des „Bund“ berichtet, daß in Jelazino-Unterhandlungen geführt wurden, um einen südrussischen Bund zur Verteidigung gegen die Maximalisten zu schaffen. Die Verhandlungen wurden erfolgreich zu Ende geführt. Alle südrussischen Republiken werden gemeinsam gegen die Bolschewiki vorgehen und demnächst eine gemeinsame Armee bilden, um Südrußland endlich von den Maximalisten zu säubern.

Die Mittelmächte und die Ukraine.

Am Schlusse eines amtlichen Kommentars, den man den Vertretern der Wiener Press: zu

Lage im Osten gab, wurde betont, daß falls Trojky beabsichtige, sich mit seiner Roten Garde gegen die Ukrainer zu wenden, er gewärtigen müßte, daß die Mittelmächte aus dem Umstände, daß sie den Kriegszustand gegenüber Rußland noch nicht für beendet erklärt hätten, entsprechende Folgerungen zögen, da sie nicht zulassen könnten, daß dieser ihnen nunmehr befreundete freie Staat in seiner freien Entwicklung gestört werde.

Clemenceau besucht die Front.

Schweizer Grenz, 13. Februar. Das „Echo de Paris“ erzählt, daß Clemenceau wichtige Punkte an der Front besichtigte sowie den Stand der Arbeiten hinsichtlich einer deutschen Offensive. In der vorigen Nacht sei er zurückgekehrt und werde morgen den Ministerrat über die Ergebnisse seiner Reise unterrichten.

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. Die jetzige stille Zeit ist ganz besonders geeignet, um die vorhandenen Ackergeräte und Maschinen nachsehen und, wenn nötig, in Ordnung bringen zu lassen. Bei den fehlenden Arbeitskräften und der Materialknappheit wird zu solchen Wiederherstellungsarbeiten eine längere Zeit gebraucht, als im Frieden. Deshalb Landwirte, sorgt vor! Es ist äußerst wichtig, daß in der Bestellung und Ernte Steckungen nicht eintreten. Bringt alles, was reparaturbedürftig ist, jeden Pflug, jede Waise und Egge, ebenso die Düngestreuer, Mähmaschinen, Heuwender usw. in die Schmieden oder die bekannten Reparaturwerkstätten. Laßt vor allem auch die Dreschmaschinen in Ordnung bringen. Der Frühbruch kommt voraussichtlich wieder. Die Maschinenfabriken und Reparaturwerkstätten werden besonders darauf hingewiesen werden, daß sie sich rechtzeitig mit Ersatzteilen, neuen Maschinen und sonstigem Material versehen und daß sie Anträge auf Zurückstellung oder Beurteilung von Monteuren genügende Zeit vorher stellen.

Bretinig. Die Sommerzeit 1918. In diesem Jahre beginnt die Sommerzeit am 1. April und endet am 14. Oktober. Die Erfahrungen, die man während des Krieges mit der Sommerzeit gemacht hat, sind überwiegend gut. Ihre Vorteile — vor allem die bedeutende Lichtersparnis — sind so unzweifelhaft, daß man über einige kleine Unbequemlichkeiten, die sich hier und da ergeben haben, gern hinweggehen kann. Vielleicht wird aus dieser Kriegserfahrung eine dauernde Einrichtung.

Ein neues Sparkassengesetz.

Die sächsische Regierung, die dem Landtage in einem Gesetzentwurf vorlegt, den Beamten die Wählbarkeit zu den Gemeindevertretungen zu gewähren, hat gleichzeitig den Entwurf eines Sparkassengesetzes eingebracht. Das neue Gesetz stellt das Sparkassenwesen in Sachsen auf eine straffere gesetzliche Grundlage. Jede Veränderung des Einlagezinsfußes bedarf der Genehmigung der Regierung, die Sparkassen haben mindestens 25 Prozent des verzinssich angelegten Vermögens in mündelsicheren Papieren, und zwar mindestens 8 Prozent in Schuldverschreibungen des sächsischen Staates, anzulegen.

Raninchenzählung. Die am 1. März vorzunehmende Viehzählung hat sich nach einer solchen ergangenen Verordnung des Bundesrats auch auf zahme Raninchen zu erstrecken.

Großröhrsorf. Unter den Pferden der Firma G. G. Groymann hier ist die Räude amtlich festgestellt worden.

Großröhrsorf. Die Frauennordgruppe Großröhrsorf-Bretinig vom Verein für das Deutsche im Auslande veranstaltete am vergangenen Dienstag im „Alter“ hier selbst einen sehr gut besuchten Unterhaltungsabend, zu

dessen Verschönerung Frau Börner-Dresden, Frau Sandmann-Großröhrsorf, Herr Kantor Schneider-Bretinig und Herr Erhard Gebler-Bretinig durch verschiedenartige Darbietungen ganz besonders beitrugen. Mit martigen Worten wurden die Anwesenden durch Frau Fabrikbesitzer Martin Schurig begrüßt. Eine Gabenverlosung erbrachte eine recht erfreuliche Summe.

Der Verkauf kriegsunbrauchbarer Pferde findet gegenwärtig nur noch in der Pferdeverkaufsstelle des Landeskulturrats zu Leipzig gegen Vorzeigung einer Bescheinigung der königl. Amtshauptmannschaft oder der Gemeindebehörde statt. Die Abgabe erfolgt nur in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Schwepnig. Das königliche stellvertretende Generalkommando hat dem Glasmacher Diege hier selbst für die von ihm mit Umsicht und Entschlossenheit bewirkte Festnahme von zwei flüchtigen französischen Kriegsgefangenen eine Geldbelohnung bewilligt.

Hainichen. (Guten Appetit.) Im „Hainichen Anzeiger“ ist folgende Anzeige zu lesen: „Meiner werthen Rundschaft von Stadt und Land zur Kenntnis, daß die Ratte nicht in meinem Brote, sondern im Brote der Brotbäckerei von Schapel, Stevermühle Schlegel gefunden worden ist. Gustav Rudolph, Bäckermeister, Ottendorf.“

Zschopau. (Ein Schweineaufläufer verhaftet.) Auf freier Lat erappt wurde der des unberechtigten Schweineauflaßes schon seit geraumer Zeit verdächtige Privatwäcker aus Chemnitz, als er mehrere Schweine, die er in Krumberrsdorf erstanden und auf seinem Gehöft verborgen hatte, bei sich führte. R. wurde an das hiesige Amtsgericht eingeliefert, die Schweine beschlagnahmt.

Wendischhearsdorf. (Städtisch heimgekehrt.) Der Sohn des hiesigen Forstmeisters, Fliegerleutnant Wetz, der sich fast seit Kriegsanfang in russischer Gefangenschaft befand, ist mit vielen Gefahren entflohen und in der deutschen Heimat angekommen.

Klingenthal. In Auenhause zu Eibenberg sind dieser Tage an Kohlendunst die Ortsarmen Josef Becker und Anna Egermann erstickt.

Leipzig. (Schulknaben als Messerstecher und Räuber.) Die in der Jugend um sich greifende Verwahrlosung zeigt immer schlimmere Auswüchse. So meldet ein Polizeibericht folgendes: Ein Schulknabe, der am Montagabend gegen 7 Uhr mit zwei gleichaltrigen Kameraden über den Augustusplatz auf der Hauptstraße am Museum vorüberging, wurde dort plötzlich von zwei etwa 14-jährigen Schülern überfallen, zur Erde geworfen und von dem einen mit einem Messer in eine Backe gestochen, wobei ihm der Wintermantel, den er über den Arm getragen hatte, entrispen worden ist. Der Mantel ist aus grünlichem Tuch, unten zu beiden Seiten eingeschlagen, ohne Futter und mit großen schwarzen gerieften Hornknöpfen besetzt.

Zwickau. Die Unsitte, mit Petroleum Feuer zu machen, mußte am Sonntag vormittag Frau Johanna Leibelt, hier, Mittelstraße wohnhaft, schwer büßen. Um schnell Feuer zu entzünden, schüttete sie Petroleum ins Feuer; die Flamme schlug zurück und verbrannte die Frau schwer am Gesicht, an den Händen und am Körper.

Eine wahre Hamstergeschichte. Bei einem Bauer in einem Dorfe des gelegenen Altenburger Landes erscheint ein sogenannter Hamster und bietet für einen Schinken 300 M. Der Bauer aber hatte zwei Schinken auf Lager und läßt sich dafür 600 M. bezahlen. Erleichter zahlte er dem Städter auf einen Tausendmarktschein 400 Mark zurück. Eine Stunde später erkennt er, daß der Schein falsch ist. Der Hamster hatte außer den Schinken noch 400 Mark bares Geld.

Ohne U-Boot-Krieg . . .

Mühselige Kritiker schätzten den vor einem Jahre begonnenen uneingeschränkten U-Boot-Krieg nicht von dem Standpunkt ein, welche Vorteile er uns gebracht hat, sondern welche Hoffnungen und Wünsche er bisher unerfüllt ließ. Den Frieden, so murren sie, hat er uns nicht gebracht, dafür sogar den Krieg mit Amerika und mit der halben übrigen Welt. Die so denken, mögen sich einmal überlegen, wie unsere wirtschaftspolitische und militärische Lage wäre, wenn wir den uneingeschränkten U-Boot-Krieg vor einem Jahre nicht unternommen hätten. Prüfen wir zunächst unser Verhältnis zu den Ver. Staaten. Der amerikanischen Trummagnaten waren Kriegsmaterial in riesig gesteigerten Mengen und ungeändert unseren Gegnern in fernem Osten. Kaum einen Munitionsdampfer hätten wir ohne nachfolgenden diplomatischen Notwendigkeit versenken dürfen, weil sich voraussichtlich bei jeder Sendung ein sogenannter Schutzengel in Gestalt eines amerikanischen Bürger als Passagier gefunden hätte, an dessen Freiheit die Meere beliebig zu durchziehen, sich unsere U-Boote nicht hätten vorbeugen dürfen. Derlei Schutz hätte den leidlichen Handel für keine Getreide-, Erz-, Öl- und Kohlen-einfuhr zur Seite gelassen. Eine der vielen für uns unerwünschten Folgen wäre die gewesen, daß sich England ungehindert hätte mit Lebensmitteln versorgen können. Englands Vorgehen hätte nicht auf den Schiffahrtsweg im Mittel zu verfallen brauchen, den die großen englischen Ozeanliner im Westen sind unmittelbare Folgen der Erkenntnis, daß der Krieg abgeklärt und durch militärische Erfolge zu Lande bald entschieden werden müsse. Die jetzt verschärfte englische Rekrutierung wäre nicht nötig geworden.

Auch Frankreich und Italien befänden sich in einer weniger mißlichen Lage. Italien bekäme fast planmäßig alle Rohlen und sein Kohlen, die für die Unterhaltung seiner Kriegsmaschinen benötigt. Es brauchte keine Eisenbahnen nicht anzubauen und selbst kriegswichtige Betriebe mangelt Rohlen nicht einzustellen. Der französische Versorgungsminister hätte nicht nötig, sich Sorge zu machen, wie das Getreidebesitz der letzten Ernte auszugleichen. Überfluß und Glüd würden vorherrschen bei den Alliierten. Ihre militärischen Niederlagen hätten sie verschmerzen; die weite Welt, die freie Schiffahrt boten ihnen den Ausgleich mit ihrer überlegenen Menschenkraft und ihren Rohstoffen, die für die Mittelmächte unerschöpfbar sind. Besonderen Anlaß zur Freude hätten die Ver. Staaten von Nordamerika. Das Geschäft mit Europa würde blühen, sein Sorgenkind, das Millionenheer, brauchte nicht aufgestellt zu werden und könnte zu Hause bleiben. Der Schiffraum, der für den Transport dieses vorläufig überflüssigen noch recht unbedeutenden Heeres benötigt wird, würde für die Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung Englands dienen.

Demgegenüber hätte Deutschland mit gebundenen Händen gegen die Hilfsmittel der ganzen Welt Krieg zu führen, während es, abgegrenzt von den großen Zufuhrstraßen zur See, auf seine eigenen beschränkten Hilfsmittel und Rohstoffe angewiesen bliebe. Unsere Gegner hätten sich also auf den Dauerkrieg ohne militärische Anstrengungen einrichten können. Dieser wäre für die Mittelmächte unter allen Umständen verloren gewesen, da die Gegner, die sich auf eine ungehinderte Einfuhr verlassen konnten, ihn länger ausgehalten hätten als wir.

Ohne den uneingeschränkten U-Boot-Krieg wäre auch zu Lande keine Vereinfachung des Drucks an unserer Front eingetreten, wie General Ludendorff sie im Sommer vorigen Jahres feststellen konnte, als der feindliche Munitionseinsatz infolge der Tätigkeit unserer U-Boote im Westen eine merkliche Abnahme erlief. Auf jeden Fall wäre der Feind in der Lage gewesen, erheblich stärkere materielle Kampfmittel einzusetzen, als sie ohnehin schon waren. Die Frage ist unentschieden, ob unsere Westfront damals einen erheblich verschärften Druck hätte ertragen können. Unsere Verluste wären zweifellos bedeutend größer geworden. Ohne die Mittelmeerperre hätte

sich unsere Front am Jangso vielleicht auf die Verteidigung beschränken müssen.

Vom Standpunkt der gesamten militärischen und politischen Lage kann demnach der am 1. Februar 1917 fähig betretene Weg nicht anders als eine unbedingte Notwendigkeit betrachtet werden. Die Nachteile, welche der uneingeschränkte U-Boot-Krieg im Gefolge hatte, wiegen leicht im Vergleich zu den erzielten Vorteilen. Aberdies hätten wir die Nachteile auch ohne uneingeschränkten U-Boot-Krieg in Kauf nehmen müssen. Denn daß die Entente die neutrale Schiffahrt schonender behandelt hätte, als es der Fall war, daß wir aus Holland und Skandinavien mehr Rohstoffe hätten einführen können, wenn Wilson den Verkehr mit uns nicht möglichst unterbinden würde, diese Annahmen beruhen auf viel zu schwachen Prämissen, als daß sie ernstlich geprüft zu werden brauchen.

England kann den Widerstand gegen unsere U-Boote nicht endlos fortsetzen. Ein Volk ist ihm geboten, auch seine Kräfte neigen sich zu Ende, wie die Nachrichten über seine Wirtschaftslage deutlich erkennen lassen. Dies ist der entscheidende Vorteil unserer uneingeschränkten U-Boote. Aus dieser Erkenntnis erklären sich die schwächlichen Phasen und Drohungen der in die Enge getriebenen anglo-amerikanischen Politiker.

Was wird in Brest-Litowsk?

Die Pause in den Friedensverhandlungen ist zu Ende und hat zu einer weitgehenden Klärung der Verhältnisse geführt. Herr Trotski versucht noch immer seine Bemühungen fortzusetzen und die Welt mit Kassebausetheorien zu unterhalten und zu revolutionieren. Es scheint tatsächlich, als ob die Bolschewiki den Vorwurf wahrhaben wollten, der den russischen Sozialisten und Revolutionären stets gemacht wurde, daß sie nie ernste Männer der Tat sind, sondern im besten Falle einen wissenschaftlichen Diskursus darstellen. Durch die deutschen Siege und die russische Miswirtschaft — aber nicht durch eigene Verdienste — zur Herrschaft gelangt, verstehen sie augenblicklich nur einzureizen und umzustürzen, aber nicht aufzubauen.

Das zeigt sich nicht nur in den Zuständen Russlands, sondern in erster Reihe bei den Verhandlungen zu Brest-Litowsk, wo auch das negative Moment eine viel erheblichere Rolle spielt als das positive. Trotski will offenbar nur Propagandareben an weißrussischer Stelle halten, aber nicht zu einem ernsthaften Beschluß gelangen. Damit ist aber der Welt nicht gebietet. Er wird sich darum bemühen, daß Brest-Litowsk nicht als Kasse für seine revolutionären Predigten benutzt werden kann. Wir haben bisher mit den Vertretern sehr ausführliche Verhandlungen geführt, die nicht nur für uns, sondern auch für die Ukraine von großer Bedeutung sind. Trotski hat befallentlich den Versuch gemacht, durch Entrollung einer Fäulnis der freien Volksbestimmung und durch Verungung von angeblich allein berechtigten Vertretern der ukrainischen Bolschewiki die Verhandlungen zu stören. Dieser Versuch, der durch allerlei Unwahrheiten unterstützt wurde, scheiterte aber an der energiegelassen Haltung der ukrainischen Friedensabordnung, die es sich angelegen sein ließ, die Verhältnisse der Ukraine in richtiger Sicht darzustellen und dem Völkervertreter Trotski die Masse vom Gehir zu reißen.

Die Lage in Brest-Litowsk ist jetzt betrieblig, daß Trotski keine Ursache hat, seine alte Methode fortzusetzen. Sonst könnte er gewärtigen, daß Deutschland und seine Verbündeten auf die Fortsetzung dieser unfruchtbaren Redeschlachten keinen Wert mehr legen. Dies wäre bei dem sonstigen günstigen Stand der Verhandlungen in Brest-Litowsk für die Mittelmächte kein wesentliches Ereignis, dagegen wäre es für das von Trotski vertretene Rußland einer der schwersten Schläge, die dem von inneren Wirren zersplitterten Staatskörper zugesetzt werden könnten. Wenn Trotski sogar noch den Mut hat, in seinen Frankproben davon zu reden,

daß Deutschland die Verhandlungen verschleppen will, dann ist er sich entweder über den wahren Sachverhalt nicht im Reinen oder er will absichtlich das friedensliebende russische Volk über die wahre Lage täuschen, um sich von der ungeheuren Verantwortung, die auf ihm lastet, rein zu waschen.

In Brest-Litowsk wird der Friede geschlossen werden, ob mit oder ohne Trotski, das wird von ihm selbst abhängen. Er hat das Schicksal Rußlands in der Hand.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Mahnung, die Herr v. Kühlmann in Brest-Litowsk an die Adresse Trotskis richtete, die Verschleppungstaktik aufzugeben, haben im ganzen deutschen Volk lebhafteste Zustimmung hervorgerufen. Man hielt es allgemein für erstreblicher, die Verhandlungen abbrechen, als weiter die Verschleppung Trotski mitzumachen.

In einer Unterredung hat Volkskommissar Trotski erklärt, daß in einem deutsch-russischen Geheimvertrage vom Jahre 1907 Rußland das Recht zur Befestigung der Alandinseln zugesprochen worden sei. Dazu veröffentlicht der deutsche Senat in Stockholm, Freiherr v. Lucius, eine Erklärung, wonach jener Vertrag sich natürlich auf die Voraussetzung stütze, daß Rußland die Genehmigung Schwedens zur Abänderung des Vertrages von 1856 (betr. die Alandinseln) erhalte. Der Senat läßt im übrigen seinen Zweifel darüber, daß es sich lediglich um den Versuch handelt, die ausgegrenzten deutsch-schwedischen Beziehungen zu beeinträchtigen.

Das Reichstagsamt hat jetzt dem Bundesrat die neuen Stenerverordnungen zugestellt, die dem Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt vorgelegt werden sollen. Die Art dieser neuen Steuern soll erst bekanntgegeben werden, wenn die Vorlagen im Laufe der Bundesratsberatungen bestimmte Gestalt angenommen haben werden. Eine Einkommensteuer, wie sie von verschiedenen Seiten angekündigt ist, befindet sich unter den neuen Steuern nicht.

In der ersten öffentlichen Kammer erklärte der katholische Bischof Admann, es sei kein Wunsch, daß die beiden christlichen Konfessionen nicht mehr gegeneinander kämpfen, sondern sich in den großen kulturellen, sozialen und humanitären Aufgaben gegenseitig unterstützen. Diese Anregung wurde sowohl von dem Vertreter der evangelischen Kirche als auch von dem der Regierung mit Beifall aufgenommen.

Schweiz-Neuaußen.

Nachdem Kaiser Karl das Rücktritts-gesuch des Kabinetts Seidler nicht genehmigt hat, ist in Österreich eine neue parlamentarische Lage geschaffen worden. Es wird nun abzuwarten sein, welche Stellung die kaiserlichen Parteien gegen das Kabinett einnehmen werden. Nebenfalls ist mit heftigen parlamentarischen Kämpfen zu rechnen.

In ungarischen Abgeordnetensammlungen kam es zu einer längeren Aussprache über die deutsch-ungarischen Beziehungen. Graf Michael Karolyi erklärte sich für das Bündnis mit Deutschland, doch wünschte er nicht seine Erweiterung und keine wirtschaftliche Bindung. Demgegenüber wies Ministerpräsident Bekerle darauf hin, daß die wirtschaftliche Vertiefung des Bündnisses mit Deutschland unter Wahrung der wirtschaftlichen Selbständigkeit Ungarns eine Forderung der Zeit sei.

England.

Nach dem neuen Wahlgesetz erhalten etwa 6 Millionen Frauen das Wahlrecht, außerdem etwa 2 Millionen Soldaten und Marineoffiziere die Dienst im Ausland tun. Die Arbeiter und Arbeiterbewegung, das Parteienprogramm aber das Schicksal des Grundgesetzes des Proportionalwahlrechts entschieden haben. Besonders in der Zukunft wird es immer häufiger vorkommen, daß drei Kandidaten aufgestellt werden, und die Gefahr ist groß, daß durch die Trennung der Liberalen und Arbeiter der son-

verbliche Kandidat bei dem jetzt eingeführten Wahlrecht den Sieg behält, weil keine Stichwahl vorgezogen ist.

Amerika.

Im Senat der Ver. Staaten macht sich eine immer stärker werdende Gegenkraft gegen den Präsidenten Wilson geltend. Die Senatskommission für auswärtigen Handel hat mit 7 gegen 6 Stimmen den Regierungsvorschlag abgelehnt, daß die staatliche Verwaltung der amerikanischen Eisenbahnen bis ein Jahr nach Friedensschluß bestehen bleiben soll. Dies ist die zweite Niederlage, die Wilsons Regierung innerhalb weniger Tage im Senat erleidet, was beweist, daß der Senat nicht daran denkt, jeder Maßregel Wilsons ohne Widerstand zuzustimmen.

Asien.

Der Verkehr nach den Häfen längs der ostasiatischen Küste bis nach Singapur hat fast völlig aufgehört. Man kann davon rechnen, daß von drei Dampfern, denen man auf der Fahrt begegnet, höchstens zwei japanisch sind. Amerikanische und französische Dampfer sind eine Seltenheit geworden, und die englische Schiffahrt beträgt höchstens noch ein Drittel des Anteiles der englischen Tonnage am ostasiatischen Schiffsverkehr vor dem Kriege. Infolge dieser Frachtraumnot sind die Lagerhäuser der Häfen überfüllt und ungeheure Mengen Kolofgarne, Matten, sowie in Fässern verpackter Waren liegen hoch aufgeschichtet unter freiem Himmel. Die Exportgeschäfte, die mit Landesprodukten arbeiten, befinden sich meist in sehr schlechter Lage und können sich nur durch weitgehende Bankunterstützungen halten.

Australien.

Der Weizenüberschuß in Australien bereitet den Farmern nicht geringe Sorge, zumal mit der steigenden Frachtraumnot des Verbandes sich die Absatzmöglichkeiten immer mehr verkleinern. Der von der englischen Regierung entsandte Kommissar erklärte, die Farmer sollten die Anbaufläche nur vergrößern, denn das Getreide könne fünf Jahre lagern, ohne zu verderben. Die Farmer machten ihren Entschluß davon abhängig, ob England sich verpflichtet, die gesamte australische Ernte während des Krieges zu kaufen, auch wenn sie mangelt Schiffsraum nicht verfrachtet werden kann.

Von Nah und fern.

Leistungen der Versicherungsanstalten. Die Invalidenversicherungsanstalten haben im Jahre 1916 insgesamt 95.760 Heilverfahren mit einem Kostenaufwand von 20.846.168 Mark gewährt. Außer diesen Leistungen eines Teiles der deutschen sozialen Versicherung hat deren anderer Teil, die Angestelltenversicherung, die nur etwa ein Zehntel der Zahl der Versicherten der Arbeiterversicherung umfaßt, im Jahre 1916 an 20.610 Angestellte Heilverfahren mit einem Kostenaufwand von 7,4 Millionen Mark gewährt.

Schwere Eisenbahnkatastrophen. Von einem von Göttingen nach Sandersleben fahrenden Militärzug riefen 41 Köpfe ab und rollten in starkem Gefälle in der Richtung nach Göttingen zurück. Kurz vor dem Bahnhof Göttingen stießen diese Wagen auf einen dort haltenden Güterzug. Bei dem Zusammenstoß entgleisten vom Militärzuge vier Personen- und ein Güterwagen und wurden stark beschädigt. Getötet wurden zwei Schaffner und 15 Soldaten, verletzt 36 Soldaten, darunter 21 schwer. Im Güterbahnhof Köln-Grenfeld fuhr ein Umladungszug auf einen D-Zug auf. Das Signal war dem Umladungszug vorzeitig auf „Fahrt“ gestellt gewesen. Infolge des Zusammenstoßes wurden 6 Soldaten des Umladungszuges und eine Dienstreue des D-Zuges getötet, sowie etwa 20 Soldaten verletzt.

Trichinenhaltiges Schweinefleisch. Ein auf Urlaub befindlicher Soldat brachte nach Königberg i. Pr. einen frischen Schweinefleisch mit, den er mit seiner Familie und zwei anderen Personen verzehrte. Alle Personen sind schwer an Trichinen erkrankt. Der Mann ist bereits im Lazarett verstorben, die anderen liegen sehr bedenklich im Krankenhaus dantesder.

Der Müßiggänger.

10] Roman von H. Courths-Walzer.

„Kind, das wird ja ein dreifacher Festtag für mich. Aber nun entschuldigen Sie mich einen Augenblick. Ich will meiner Aufsichterin nur Auftrag geben, Kaffee zu kochen. Dann halten wir ein richtiges, gemächliches Kaffeeständchen miteinander.“

Sie elzte geschäftig hinaus. Regina setzte sich ans Fenster und sah hinaus in den verschneiten Wald. Sie dachte an jenen Tag zurück, an dem sie hier in dem traulichen, lauberen Zimmer ihren Einzug hielt. So unruhigvoll war sie in allem Glück umgeben gewesen, ein wenig ängstlich vor den neuen Verhältnissen.

Und sie hatte sich so schnell und leicht hineingefunden in das großartige Treiben. War es wirklich noch nicht einmal ein Jahr her, seit sie zuletzt ihren Schwestern französische Kostüben eingekauft hatte, seit sie Abend für Abend allein in ihrem engen Ankleidezimmerchen gelesen und Dichte vorgetragen hatte? So fern lag die Zeit hinter ihr. Und ihr Leben war so reich und sorglos geworden seit dieser Zeit. Sorglos? Nein, das nicht. Eine große, bange Sorge beherrschte ja ihr Gemüt. Sie schien ihr manchmal größer als alle die zusammen, die ihre schlichte Vergangenheit je getrübt hatten. Die Sorge um das Wohl ihres Mannes, des einzig geliebten Menschen, der ihr alles wertigste, was die Welt bietet, ihr liegte. Wenn sie ihm nur helfen könnte. Fieberhaft voll Ungeduld,

wartete sie auf den Bescheid des Verlegers. Jeden Tag durchsuchte sie voll Hast die Postkästen, obwohl sie sich immer wieder sagte, daß vor Mitte März die Entscheidung nicht eintreffen könnte. Bis dahin vergingen noch einige Wochen, und das Wort wurde ihr nach und nach klar.

Die alte Dame kam zurück und hinter ihr die Findeisen mit einem Tablett, auf dem sich Tee und Kaffeegehirn befand. Die Anwärterin war außerordentlich still und diensteifrig. Klaus hatte ihr vor seiner Hochzeit für Reginas Bedienung ein feines Tringeld verabfolgt. Das hatte sie noch nicht vergessen und ihr Respekt vor der „reinen Frau Rauhart“ war sehr groß.

Verstohlen schaute sie wieder und wieder nach Regina hinüber. Regina trug ein schlaues blaues Tuchkleid mit reichen Applikationen und dieses Kleid imponierte der Findeisen so sehr, daß sie im Eifer, es zu betrachten, ihre Pflicht vergaß. „Nun, Frau Findeisen, weshalb sehen Sie mich so unermüdet an?“, fragte Regina lächelnd.

„Es ist mir wirklich Ihr ganz feines blaues Kleidchen, was Sie da anhaben?“, fragte sie. „Nun, das ist aber Märchen, u. sehr fein, die Figuren da ringsum. Das ist wohl allens bei Jeron istoch, was Sie so angeht?“

„Nun ja. Jeron ist natürlich sehr feines. Ja, das hat schon gut gehei. Aber kein lehn Sie aus dem, ganz Berlin W. mit einem Equipage. Robel, der muß Sie der Reiz lassen.“

„Nun sehen Sie aber zu, daß der Kaffee bald fertig wird.“ sagte die alte Dame, etwas nervös durch das vertrauliche Benehmen.

„Ja, ich sehe ja schon, man wird doch wohl mal so'n feines Kleid bekommen dürfen, so wat steht unter uns nicht alle Tage. Sind Sie man nich beise, Frau Rauhart. Ich bin mal Eheuerfrau bei 'ne Fräulein gewesen, eine richtig lebende Fräulein, die hat sich immer gefreut, wenn ich zu ihr jelant habe: „Guten sehen Sie aus, Frau Fräulein, mit der reise Kleid.“ So wat ich doch nich jelärrlich.“

Und einermachen beiseidig ging sie mit dem leeren Tablett durch die Mitte ab.

Geschäftigen Sie nur, liebes Kind. Sie kennen ja meine Findeisen. Die stellt sich nun mal auf Gleich und Gleich mit allen. Freig ist viel schuld daran. Er jagt täglich mit ihr herum und sie nimmt sich immer mehr heraus.“

Regina lachte. „Liebe Frau Doktor, da muß ich mich wirklich auf den Standpunkt Ihres Sohnes stellen. Madame Findeisen ist so drollig in ihrer selbstverherrlichenden Gleichberechtigungstheorie, man kann ihr nicht böse sein. Wenn ich sie mit unsem glatten höflichen Domeziten vergleiche, die immer devot vor Erbe stehen und dabei im Grunde voll unbedachteter Ansprüche sind, so fällt der Vergleich zu ihren Gunsten aus. Sie hat wenigstens eine ehrliche Art, groß zu sein.“

Manchmal ist sie aber sehr lässig. Alle Menschen denken nicht so wie Sie. Aber nun erzählen Sie mir lieber ein wenig von Ihrem Leben. Wie geht es Ihrem Gatten?“,

„In letzter Zeit recht gut. Er ist munter und guter Dinge. Freig hat Ihnen wohl erzählt, daß er uns Sorge macht?“,

„Ja, Sie wissen, daß mein Sohn alles mit mir bespricht. Er war ein wenig bejorgt um den Freund. Am so lieber höre ich von Ihnen, daß es ihm besser geht. Ich bin überhaupt der Ansicht, daß Sie und Freig sich ganz unabhängig um ihn sorgen. Warten Sie, nur seine Zeit ab. Es steht so viel gesund, verlangender Arbeitstrang in ihm, ohne daß es eingeleitet, er wird schon das Feld noch finden, das er bebauen kann. Davon bin ich jetzt überzeugt.“

Regina erlöste ihre Hand und lächelte sie. „Liebe, gute Frau Doktor, Sie finden immer ein gutes Wort für mich, das ich wie einen Schlag nach Hause tragen kann. So dankbar bin ich Ihnen für ihre schlichte, unverfälschte, Sie kennen die einzige Sorge, die mich bejörcht. Es tut mir so wohl, Sie davon reden zu hören, wie von eines Berggüglers. Ich bin auch nicht müde und hoffe immer auf neue.“

Daron tun Sie recht, liebes Kind. Sehen Sie, ich kenne Klaus schon seit seinen Schuljahren. Es war immer etwas Prätivolles, Ungewöhnliches in seiner Art. Sein Vater hat die Besessenes Wesens als übergroßer Liebes eingedämmt und verflümmert lassen, hat es zu härten. Aber das bricht wieder durch. Es gärt ohne Unterlaß und sucht nach einem Ausweg. Wenn der gefunden ist, dann erleben wir noch etwas an Klaus Rauhart.“

Die Mutter der Frau Gymnasialdirektor. Frau Gymnasialdirektor B. in Duisburg hatte in Veranlassung der Durchhaltung der Beschlüsse der Kriegsermächtigten, sich mit weniger als 50 Pfund Butter befreit zu lassen. Die Mutter hatte sie 200 Mark gestiftet und stammte von einem Krankenhanse, das angeblich „zu viel Butter“ hatte.

Das größere Übel. Eine Familie in Köln hatte vier unter der Maß-epidemie zu leiden. Die Tiere hatten sich Gingsang zum Nadelstrick verschafft und landeten an den Brusttrumen und sonstigen Stellen reichliche Nahrung. Das Brot wurde nun in einem besonderen Behälter verschlossen aufbewahrt und darauf geachtet, daß die Mäuse nicht Gipsbein mehr finden könnten. Die Nageltiere aber täuschen sich furchtbar; denn als man morgens den Nadelstrick öffnete, fand man, daß sie — eine Reihe von Brotkrumen abgenagt hatten.

Eine neue Weichselbrücke in Thorn. Zur Verbesserung der Eisenbahn- und Verkehrsverhältnisse beabsichtigt die Staatsregierung neben der alten, den jetzigen Ansprüchen nicht mehr genügenden Weichselbrücke eine neue zweigleisige Eisenbahnbrücke für 14 Millionen Mark und zur unmittelbaren Verbindung zwischen Stadt und Hauptbahnhof Thorn eine Straßen-Weichselbrücke für 8 1/2 Millionen zu erbauen; für die letztere wird von der Stadt ein Kostenbeitrag von 1/2 Millionen, der bereits bewilligt ist, 200 000 Mark von der Provinz Westpreußen, 50 000 Mark vom Landkreise Thorn verlangt.

Graf von Kinski gestorben. An den Folgen eines Schlaganfalls starb in Wien Graf von Kinski, in dem Österreich seinen berühmtesten Maler verliert. Kinski, der in Baumgarten bei Wien geboren wurde, hat ein Alter von 56 Jahren erreicht.

Künftigprozentige Fleischpreiserhöhung in Österreich. Die österreichische Regierung hat eine bedeutende Ermäßigung der Fleischpreise angeordnet. Vom 20. Februar ab dürfen die Fleischpreise für das Rind je nach der Fleischart nicht 6 Kronen 80 Heller bis 8 Kronen übersteigen. Durch diese Verfügung werden die Preise fast um die Hälfte herabgesetzt.

Eine Wüste für Oberdan. Wie aus Lugano berichtet wird, wird in den nächsten Tagen auf dem Monte Pinco in Rom die feierliche Enthüllung einer Wüste des wegen seines Morbanfalls auf Kaiser Franz Joseph leinertzt in Triest hingerichteten Italiens Oberdan stattfinden.

Erwählung eines Distriktspräsidenten. Der Lugauer Distriktspräsident Schaub ist in seinem Amtsbureau meuchlings erschossen worden. Der Verdacht richtet sich gegen einen Orientalen.

Berichtshalle.

Leipzig. Eine Schwurgerichtsverhandlung in einem Vergewaltigungs- und Totschlagsfall hat das Schwurgericht heute um 11 Uhr mit dem Urteil geschlossen. Der Angeklagte, ein 28-jähriger Arbeiter, wurde wegen Verurteilung und der erforderlichen Offenbarung der Wahrheit durch den Richter, daß die Tote des Gemordeten nicht getötet und die dahorlebenden Nachbarn eingeschlagen wurden. Außerdem war am Eingang des Gerichtssaals eine Tafel mit der Aufschrift: „Öffentliche Sitzung des Schwurgerichts“ angebracht worden. Die Anklage war gerichtet gegen zwei aus Leipzig stammende Bergwerksarbeiter, die des Mordes an einem jugendlichen Arbeiterangehörigen angeklagt waren. Im den Geschworenen und den sonst am Prozeß beteiligten Gelegenheiten zu geben, sich aber die Urteile, an der der Mord hängend habe, ein klares Bild zu verschaffen, hatte der Vorsitzende angeordnet, daß ein Teil der Gerichtsverhandlung unter der Erde stattfand. Alle Beteiligten, auch das Publikum, machte dann eine Stundensicht nach der Hofstraße, wo der Leichnam durch Sachverständige und Jurgen kaschiert wurde. Dieser unterirdische Teil der Gerichtsverhandlung gab den beiden Angeklagten, die zum Tode verurteilt worden waren, Anlaß zur Erhebung der Revision, da die Öffentlichkeit nicht

Das Opernhaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Selbst der Hof war anwesend. Charlotte Marlow als Carmen, — das war eine mächtige Anziehung! Regina sah erwartungsvoll neben Frau Dr. Gartenstein. Fritz und Klaus hatten die Plätze hinter den beiden Damen eingenommen. Regina nahm alle Theaterverstellungen noch mit unverbraucherter Freude auf. Für sie war eine gute Oper an sich schon ein Genuß. Dazu kam heute noch ein persönliches Interesse. Seit Klaus sie verließ, sah sie nicht von der Marlow zu. Sie hatte während ihres Aufstretens ganz bei der Sache war, wußte er von früher. Sobald sie die Bühne betrat, war sie nur diejenige, die sie verkörperte.

Mit ungeteiltem Interesse sah sie dem ersten Aktvortrag entgegen. Als diese dann mit leichtem graziosen Gehen des schlanken Körpers auf die Bühne trat, war sie neugierig von der lebendigen Erscheinung entzückt. Klaus ließ seinen Blick von der Sängerin. Er wollte beobachten, ob sie nach ihm sehen würde. Da sie während ihres Aufstretens ganz bei der Sache war, wußte er von früher. Sobald sie die Bühne betrat, war sie nur diejenige, die sie verkörperte.

Trotzdem war er enttäuscht, als sie nicht einen Blick in den Zuschauerraum warf. Während sie ihr Antlitz mit sinnlicher Zärtlichkeit lang, dachte er an den Abend bei Dürfelds. Da hatte sie das selbe Liebeslicht vor sich hingelungen:

„Ja, die Liebe hat hundert Flügel, doch einen Vogel jagt man schwer.“

genügend gemacht worden ist. Das Reichsgericht hat die Revision der beiden Angeklagten abgelehnt.

Kunst und Wissenschaft.

Eine indische Dichtung über Deutschland. Die letzte Erhebung des neuentstandenen Nationalgefühls äußert sich in Dichtwerken, die gleichzeitig eng mit religiösem Kultus verknüpft sind. Das indische Volk erhebt seine Vaterlandsliebe nicht im Zusammenhang mit dem religiösen Glauben, und die gegenwärtig besonders stark hervortretenden zwei Kulte haben die neuen Produkte indischer Literatur geschaffen. Am Lande der Marathen wurde der Kultus des Ganesh oder Ganapati, des Gottes der Wissenschaft, neu belebt, um sich mit der Verehrung des Nationalhelden Shivabähi, der das Marathentum im 17. Jahrhundert be-

Zu den Kämpfen an der rumänischen Front und in Bessarabien.



Der Kampf zwischen den rumänischen Truppen und den Bolschewikern erstreckt sich augenblicklich über ganz Bessarabien. Die neue Republik Bessarabien erstreckt die rumänische Regierung um Truppen, um einer Vermählung des Landes zuzurufen. Im Innern Bessarabiens beherrschte sich die rumänische rote Garde der Bolschewikern für die rumänische und russische Kräfte und hielt Buge mit Lebensmitteln für die Bevölkerung der Moldau an. Auf Seiten der bessarabischen Regierung ließ daraufhin die rumänische Regierung die Eisenbahn Achshim-Lugany-Jassy besetzen, außerdem Volgrad, Rent und andere Bessarabiens. Bessarabien ist das Land östlich der rumänischen Moldau zwischen Pruth und Dnjestr. Es ist von Rumänen besetzt, war auch bis zum russisch-österreichischen Krieg rumänisches Gebiet, wurde aber 1878 den Rumänen von Rußland zum „Lehen“ für die geteilte Waffenkiste einfach geräumt. König Carol hatte das nie vergessen.

Aus einem Tagebuch von 1920.

Zukunftsgedanken eines Engländer. Den Tagebuchblättern aus dem Jahre 1920, die der „Daily Chronicle“ in Fortsetzungen er-

scheinen läßt, entstammen die folgenden Aufzeichnungen:

16. Januar. Wieder herrscht schreckliche Kälte. Es ist ganz merkwürdig, daß die Winter immer länger werden, je länger der Krieg dauert. Überall sind die Wasserrohre gefroren, und es war traurig, zu sehen, wie die Leute verzweifelt umherliefen, um Holzstapel zu suchen. Aber heute leben insgesamt nur noch drei Holzstapel in London, da alle anderen an die französische Front geschickt wurden, um die Rohrleitungen für unsere neuen giftigen Gas zu legen, die bei der kommenden Frühjahrsoffensive endlich die Entscheidung bringen sollen.

17. Januar. Heute morgen kamen seltsame Nachrichten aus Rußland. Die Friedensverhandlungen zwischen den Russen und den Deutschen sind wieder einmal auf einen toten Punkt gelangt. Der Ministerpräsident der seit drei Tagen bestehenden neuen russischen Regierung, der Uspjaskis, hat erklärt, daß er nicht weiter verhandeln will, ehe die Deutschen bereit sind, die Verhandlungen nach Monte Carlo zu verlegen. Aber Hindenburg will nicht einwilligen, er sagt, daß er dies aus strategischen Gründen nicht zugeben könne. Außerdem sind Gerüchte in Uman, daß Lophyturidski, der Führer der Uspjaskis, Großbritannien den Krieg erklären will, wenn es nicht den Londoner Vierteln ähnlich vom Strand das Selbstbestimmungsrecht zurückgeben will. Endlich steht auch eine große Spannung zwischen der neuen russischen Regierung und den Vereinigten Staaten, weil die letzteren angeblich zu viel Schiffraum in Anspruch nehmen, um den Kaugummi zu exportieren, der im übrigen eine demoralisierende Wirkung ausüben soll.

18. Januar. Als ich diesen Morgen meinen neuen, erst 3 1/2 Jahre alten Sonntagrock anprobierete, plagte er mich unter den Armen. Während rannte ich zu meinem Schneider, der

Dichtern darin zeigten noch von der Erregung, welche die Oper in ihr wachgerufen. Sie bewunderte rühmlich die künstlerische Größe der Marlow.

Fritz Gartenstein konnte sich von Reginas Anblick gar nicht losreißen. Die schweren braunen Flechten, die wie ein herliches, natürliches Diadem auf ihrem Kopfe befestigt waren, schienen ihm das Schöne, was er je gesehen hatte. Ein Gefühl warmer Bewunderung lebte in seiner Brust für die schöne Frau seines Freundes. Er sagte sich oft, daß es ein Glück für ihn sei, daß sein Blut ruhig und leidenschaftlos durch seine Adern fließe, sonst hätte er wohl längst Reginas Anblick meiden müssen. Aber er hatte recht, wenn er von sich sagte, daß er ein Freund abgeklärter Gemüths sei. Es genügte ihm, daß er Regina warme brüderliche Zuneigung schenken durfte und daß sie ihn gern hatte und als treuen Freund hochschätzte. Viele Männer würden diesen Bewunderer in Reginas lächelndem Gesicht, nur Klaus hatte heute keine Augen für ihren Reiz. Die verführerischen Melodien aus Carmen klangen in ihm nach, und er war still und in sich gefehrt.

Regina sah ihn belagert an. Das genierte ihn und er zwang sich zur Lustigkeit. Schließend wurde er wirklich sehr aufgeräumt und fing an, in humoristischer Weise von den Sitten und Gebräuchen mancher Völker beim Besuchen zu erzählen. Regina hätte am liebsten nachschreiben mögen, um diese geist- und humorvollenden Erzählungen festzuhalten.

Dann wurde aber Frau Dr. Gartenstein

im Schneiderministerium ist, das bekanntlich in der Berliner Abtei untergebracht wurde. Dem Schneider aber ist sofort die Gehalts, er betrug sich auf den Paragraphen 44 459 763 der außerordentlichen Kriegsgesetzgebung, nach welchem ich entweder das Leben verwirkt hätte oder sofort eine Strafe von 20 Schilling bezahlen müßte. Darauf hat ich den Schneider um Verzeihung und erklärte, daß es in der ganzen Welt keinen wunderbarer Mod gäbe als den von ihm vertriebenen. So durfte ich wieder ohne Strafe fortgehen. Heute, da unter drei Leuten in England gewöhnlich zwei hohe Staatsämter bekleiden, kann der gewöhnliche Bürger seine Junge nicht hart genug in acht nehmen.

19. Januar. Beim Frühstück geriet ich in Streit mit meiner Frau. Ich wurde zornig, weil sie mein Vergrößerungsglas verlegt hatte. Dadurch war es mir unmöglich, meine Erfahrungen zu haben, und so mußte ich häufig ins Bureau fahren. Abgesehen geht es den meisten anderen Leuten auch nicht besser, man sieht dies am deutlichsten daran, wie der Wert der einzelnen Dinge sich seitdem verändert hat. So hat der Lord B. unlängst sein ganzes herrliches Jagdrevier gegen ein Birel-Bund Schokolade eingetauscht. Die Gräfin von Maypol hat ihren Schmuck für ein Stück Schinken hergegeben, das allerdings größer als eine Aderhand gewesen sein soll. Und der berühmte millionenreiche Bankier Levy hat seine sämtlichen Kupferaktien gegen ein paar Ragen eingetauscht, allerdings sollen die Ragen seit Prachtexemplare und fit und fertig zum Kochen gewesen sein.“

Vermischtes.

Die „Rednerkarte“. Da in Frankreich das Parteienystem jetzt besonders aktuell geworden ist, macht Clément Baulet im „Journal“ den Vorschlag, endlich eine „Rednerkarte“ einzuführen. Jedes Mitglied des Parlaments sollte das Recht erhalten, im Verlaufe jeder Session 300 Minuten lang zu sprechen. Wenn der Abgeordnete auf die Tribüne steigt, hat er von seiner Partei einen Abchnitt loszutrennen und demselben dem Präsidenten zu überreichen, der den Abgeordneten so lange sprechen läßt, als die auf dem Abchnitt verzeichnete Minutenzahl es gestattet. Mit aller Strenge müßte darauf gesehen werden, daß die einzelnen Abgeordneten in den einzelnen Sitzungen nur einen Abchnitt der Rednerkarte verbrauchen. Nur den Mitgliedern der Regierung könnten Zusatzkarten zugebilligt werden. Von Vorteil wäre es auch, die Rednerkarte nicht nur für die Gewählten, sondern gleichermaßen für die Wähler einzuführen. Auch die Wähler sprechen zu viel. Frankreich ist ein ungeheures Laffehaus geworden, wo jeder laut und unhöflich seine augenblickliche Meinung zum besten gibt. Es ist geradezu unglaublich, wie viele Leute seifenhaft davon überzeugt sind, daß sie in ihrer beherrschenden Periode die Fähigkeiten von Napoleon, Talleyrand, Thiers und Disraeli vereinigen. Millionenmal im Tage hört man dann wieder die gleiche Verhöhnung: „Ich habe ja längst gesagt, daß es so kommen würde.“ Darum ist die Einführung der „Rednerkarte“ ein Gebot der Stunde. Das betreffende Gesetz sollte schleunigst beraten und eiligst durchgeführt werden. Wenn wir schon vor einem Jahre die Rednerkarte eingeführt hätten, so könnten wir heute vielleicht schon lange in Frieden leben, und endlich sei bemerkt, daß die berühmten „Affären“ kaum möglich gewesen wären, wenn jeder Mensch in Frankreich seinen Vorschlag nach den Bestimmungen der Karte hätte einbringen müssen.

Lustige Ecke.

Früh genug. Wirtschafterin: „Wie ist das, Herr Rechner? allen Ihren Freunden haben Sie erzählt, Sie beschließen mich zu heiraten, nur ich weiß von nichts.“ — „Ach, Frauen müssen nicht so neugierig sein... wenn's so weit ist, werden Sie's schon erfahren!“ (Wegg. Bl.)

Beim Barbier. Kunde (nach dem Haarschneiden): „Es ist ja so wenig herumgekommen! Wird mein Haar schon schwarz... aber ist das nur mal ein Witz?“ (Wegg. Bl.)

müde und man brach auf. Rutharis Equipage war besetzt worden und das junge Paar gab Fritz und seiner Mutter das Geleit bis nach Hause.

Als Fritz aus dem Wagen stieg, rief Regina trüblich: „Guten Sie Madame Hindelstein. Ihre spezielle Freundin, lieber Fritz.“

Er schaute laut und herzlich auf. „Gedauere. Den ehrenvollen Auftrag weigere ich mich auszuführen. Ich bin zwar sehr für die Gleichberechtigung der Menschen. Wenn ich aber diesen Gruß andrücke, bekommt die Freundin den Ordenmann und verlangt schließlich von mir, daß ich meine Stiefel selber putze.“

Dieses ist nicht mein Wähler, Dehald dank ich sehr dafür.“

„Dann machen Sie sich entschieden eine Unterschlagung schuldig“, rief sie. „Darauf will ich es lieber ankommen lassen. Gute Nacht, Herrschaften. Klaus, schlaf du schon. Beiden Dank für eure Begleitung.“ — „Kommt schnell, Mutter, du kriechst sonst an, es ist schließlich kalt.“

Damit umhüllte er seine Mutter und schob sie liebevoll ins Haus hinein. Der Wagen rollte davon. Klaus und Regina schienen schweigend nebeneinander. Die Hand der unglücklichen Frau ließ sich unter den Arm ihres Mannes. Sie schmeckte noch ihres Peiges in der Kälte zusammen.

Eierversorgung.

Ueber die Eierversorgung im Wirtschaftsjahre 1918/19 wird auf Grund einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 19. Januar 1918 folgendes bestimmt:

§ 1. Jeder Hühnerhalter hat in der Zeit vom 1. Februar bis 30. September 1918 die in § 2 genannte Zahl von Eiern an die in § 3 angegebenen Stellen abzuliefern.

§ 2. Zugrunde gelegt wird die Zahl der Hühner und Küken nach dem Stande vom 28. Januar 1918. Von diesen wird zunächst eine der Zahl der in der Wirtschaft ständig in Kost stehenden Personen entsprechende Zahl von Hühnern in Abzug gebracht. Von der hiernach verbleibenden Zahl an Hühnern und Küken hat jeder Hühnerhalter, der Landwirtschaft im Haupt- oder Nebenberufe betreibt, in dem in § 1 angegebenen Zeitraum 45 Stück, jeder andere Hühnerhalter 30 Stück Eier auf jedes Huhn berechnet abzuliefern. Von diesem Lieferungsoll sind 40 % bis zum 1. Mai, weitere 40 % bis zum 1. August und die restlichen 20 % bis zum 1. Oktober ds. Js. abzuliefern.

Ausnahmen von dieser Abgabepflicht können nur in Einzelfällen, z. B. Geflügelzüchtern auf besonderen, an die Königliche Amtshauptmannschaft gerichteten Antrag bewilligt werden.

§ 3. Jedem Hühnerhalter wird die Zahl der von ihm abzuliefernden Eier durch die Gemeindebehörde bekannt gegeben. Die Eier sind ausschließlich an die zuständige Sammelstelle, an den zugelassenen Aufkäufer oder an eine Sammelstelle der Hausfrauenvereine abzuführen. Die direkte Abgabe von Eiern an Verbraucher gegen Eierkarten ist zulässig, soweit der Hühnerhalter über das Lieferungsoll hinaus Eier abgeben will; die direkt an Verbraucher abgegebenen Eier werden dem Hühnerhalter nicht auf sein Lieferungsoll angerechnet.

§ 4. Jede Gemeinde hat über die Ablieferungen jedes Hühnerhalters — genau wie über die Abgabe von Milcherzeugnissen (Milch, Butter, Quark usw.) — in einer Ablieferungsliste Buch zu führen. Am Ende der für die Kontrolle über die Ablieferung von Milcherzeugnissen festgesetzten 4 Wochenzeiträume ist über die von jedem Hühnerhalter abgelieferte Eiermenge zu berichten.

Anmeldung zur Schulaufnahme.

Die schulpflichtigen Kinder in Bretinig sind

Donnerstag, den 28. März, nachmittags 1/2 4 Uhr

in Zimmer B der Oberschule anzumelden.

Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis Ostern d. J., dagegen aufnahmeberechtigt auch die Kinder, die spätestens bis zum 30. Juni d. J. das 6. Lebensjahr erreichen.

Für alle Kinder ist der Impfschein, für nicht in Bretinig Geborene jedoch auch die standesamtliche Geburtsurkunde und die pfarramtliche Taufbescheinigung (die der Kostenersparnis halber der Geburtsurkunde beigelegt sein kann) vorzulegen.

Zur Vermeidung unnötigen Wartens sei hier bemerkt, daß die Entgegennahme der Anmeldung auswärts geborener Kinder voraussichtlich erst gegen 1/2 5 Uhr wird erfolgen können.

Bretinig, den 16. Februar 1918.

Der Ortschulinspektor.

Anker, Großröhrsdorf.

Konzert-Cafee-Restaurant.

Sonntag ab nachmittags 4 Uhr:

Konzert
(Volles Orchester).

Eintritt frei!

Eintritt frei!

— — Unangenehmer Familienaufenthalt. — —

Achtung!

Achtung!

Gasthof Grüner Baum,

Großröhrsdorf.

Sonntag, den 17. Februar

großer musikalischer und humoristischer

Unterhaltungs-Abend

der beliebten Feldgrauen Schorsch u. Fred!

Einlaß 6 Uhr!

Anfang 7 Uhr!

Eintritt im Vorverkauf im Grünen Baum: 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. An der Abendkasse: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 60 Pfg., Galerie 30 Pfg. Um gütigen Zuspruch bittet
H. Herzog.

Für die uns anlässlich unserer

Silber-Hochzeit

dargebrachten schönen Geschenke und für die vielen Glückwünsche in Wort und Schrift sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten von Nah und Fern herzlichsten Dank.

Hauswalde-Luisenberg, den 12. Februar 1918.

Bruno Müller und Frau.

Anzeigen

zur Vermittlung an

auswärtige Zeitungen

zu Originalpreisen nimmt entgegen

die hiesige Buchdruckerei.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Begräbnisse unseres kleinen,

lieben Helmar

sprechen wir Allen unseren herzlichsten Dank aus.

Bretinig, am 13. Februar 1918.

Familie Bschiedrich.

Hierzu 1 Beilage.

§ 5. Die Ueberwachung der ordnungsgemäßen Ablieferung ist von dem Vertrauensmann für die Milch- und Butterversorgung auszuüben.

§ 6. Die Bestimmungen über die Preise werden im Laufe der nächsten Woche nach Einvernehmen mit den benachbarten Kommunalverbänden bekanntgegeben werden. Bis dahin gilt als Richtpreis 33 Pfg. für ein Stück bei Abgabe durch den Hühnerhalter.

§ 7. Die Gemeindebehörden haben für eine möglichst gleichmäßige Verteilung der in ihrer Sammelstelle eingegangenen oder durch den Kommunalverband zugewiesenen Eier an die Kleinhändler oder Verbraucher Sorge zu tragen.

§ 8. Die Ausfuhr von Eiern aus dem Bezirk ist verboten.

§ 9. An Verbraucher dürfen Eier nur gegen Eierkarten abgegeben werden. Bis auf weiteres darf auf einen Abschnitt ein Ei abgegeben werden.

§ 10. Wer seine Ablieferungspflicht vernachlässigt, wird mit einer Geldbuße bis zu 50 Mark bestraft. Im übrigen wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft, wer dieser Verordnung oder den auf Grund dieser Verordnung noch zu erlassenden Bestimmungen zuwiderhandelt oder der Behörde gegenüber falsche Angaben über den Bestand seiner Hühner macht.

Kamen z., am 12. Februar 1918.

Die Königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

Dachkuper, insbesondere Blitzschutzanlagen.

Nach neuerlichen Bestimmungen ist die bereits durch Bekanntmachung vom 10. Oktober 1917 — Kamenzger Tageblatt 238 — angeordnete Ablieferung der oben erwähnten Metalle zu Vermeidung der zwangsweisen Abholung bis Anfang Mai 1918 zu bewirken. Die bisher Säumigen werden in ihrem eigenen Interesse nochmals um beschleunigte Ablieferung an die wiederholt bekanntgegebenen Sammelstellen erinnert.

Kamen z., am 13. Februar 1918.

Der Kommunalverband der Königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz.
Der Stadtrat zu Kamenz.

Bretniger Lichtspiele.

Sonntag, den 17. Februar nachmittags 1/2 5 Uhr und abends 8 Uhr
(beide Vorstellungen nur für Erwachsene!)

— Volles Programm! —

Fern Andra in ihrem erstklassigen, selbstverfassten Stück Ernst ist das Leben.

Ein Künstler-Roman in 5 Teilen.

In diesem Drama bringt Fern Andra ihr unübertreffliches künstlerisches Spiel zu voller Geltung.

Soll und Haben

des Kriegsjahres 1917.

Großer militäramtlicher Film in 3 Teilen.
— Dieses Stück ist für Jedermann sehr interessant. —

Nachmittags 2 Uhr: Kindervorstellung.

Folgen einer Skatpartie

oder:

Herr Lehmann hat eine geschwollene Leber.

Schwank in 2 Akten.

Es wird gebeten, wegen des großen Andranges zur Abendvorstellung schon die Nachmittagsvorstellung zu besuchen.

Mit diesem Programm dürfte jeder zufriedengestellt werden und ladet ganz ergebenst ein
Oswin Eisold.

Neueste Nachrichten.

Unsere Unterseeboote haben im östlichen Mittelmeer wieder fünf Dampfer und eine Anzahl Seegeschiffe von 33000 Tonnen versenkt.

Engländer und Franzosen setzten an vielen Stellen der Westfront ihre Erkundungen fort; südöstlich von Tachare hatten die Franzosen einen örtlichen Erfolg.

Die Schreckensherrschaft der Roten Garde in Südfinland dauert fort; täglich werden weitere Morde und Greuelthaten verübt.

In Petersburg führte die Nachricht von der Beendigung des Kriegszustandes zu großen Kundgebungen; der Kongreß der Sowjets hielt eine Festigung ab.

Die Freu haben an den Ministerpräsidenten Anfragen über die Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes der Nationen auf Irland eingebracht.

Die ukrainische Rada hat die sofortige Demobilisierung der Armee verkündet und die Räumung des ukrainischen Gebietes von den russischen Truppen angeordnet.

Aus Schweden wurden: 200 Bolschewisten ausgewiesen; die russische Delegation wurde aufgefordert, Schweden so rasch wie möglich zu verlassen.

Balfour trat in der Mittwoch-Sitzung des Unterhauses den Angriffen auf den Obersten Kriegsrat in Versailles entgegen.

Lloyd George entsandte eine besondere Kommission nach Amerika, um die amerikanische Regierung über die Schwierigkeiten des weiteren Krieges aufzuklären.

Englische Schiffe wurden in der vergangenen Woche 13 über und 6 unter 1600 Tonnen versenkt.

Der Bautenausschuß der türkischen Kammer nahm den Gesetzentwurf über den Bau eines Tunnels von Europa nach Asien an.

Die englische Parlamentssession wurde am Dienstag mit einer Thronrede des Königs eröffnet.

Sächsisches.

Bischoheim. (Votteriegewinn.) In der kürzlich gezogenen dritten Klasse der Königl. Sächs. Landeslotterie ist die Familie des hies. Böttchers Lotteriemuschle mit einem Zehntel in den Gewinn von 20000 Mark gefallen. Fortuna hat damit diese Familie, welche das Geld notwendig brauchen kann, mit 1700 Mark bedacht. Todtermuschle hatte das Los einem arbeitslosen Böttcher abgenommen, welcher notwendig Geld brauchte, und nur einen Tag vor der Ziehung den Klassenbetrag eingeschickt.

Werdau. Vom Zuge tödlich überfahren wurde auf dem Bahnhofe Lichtentanne ein junger, etwa 18jähriger Mann, anscheinend dem Arbeiterstand angehörig.

Pausa i. B. Auf eigenartige Weise wurden im Stalle eines Landwirts in Kornbach zwei wertvolle Kühe vom elektrischen Strom getötet. Durch Kurzschluß in einem benachbarten Hause verstärkte sich der Strom so sehr, daß er sich über eine Eisenschiene in die Ketten der Tiere und in deren Körper fortleitete und sie auf der Stelle tötete. Die Ketten waren durch den Starkstrom glühend heiß geworden.

Stollberg i. Erzgeb. Eine Pflichtfortbildungsschule für Mädchen mit einem einjährigen Lehrgang wird auf Beschluß des Rates ab Ostern 1918 hier eingeführt.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 486
der Königl. Sächs. Armee,
ausgegeben am 13. Februar 1918.
Gottlieb, Mar., 15. 9. aus Hauswalde, vermisst.

Kirchennachrichten von Bretinig.
Sonntag Invokavit, den 17. d. M. um 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Jünglings- und Jungfrauenverein (Oberabteilungen): Sonntag, den 17. d. M. Plescabend (Körner, Bring).